



BERUFSKOLLEG
MARIENSCHULE
LIPPSTADT
BERUFSKOLLEG/BERUFLICHES GYMNASIUM

Praxisbegleiter

Leitfaden für die Praxisphasen der
Ausbildung in der Fachschule für
Sozialpädagogik

*Liebe Studierende,
liebe Mentorinnen und Mentoren!*

Dieser Praxisbegleiter begleitet die Praxisphasen der Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin/ zum staatlich anerkannten Erzieher. Die Praxisphasen dienen dazu, wichtige Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erlernen, die so am Lernort Schule nicht erworben werden können. Ebenso bietet der Lernort »Praxis« die Gelegenheit theoretische Kenntnisse in Bezug zu praktischen Erfahrungen zu setzen und umgekehrt.

Die Ausbildung zur/zum staatlich anerkannten Erzieher:in kennt demnach zwei Lernorte: Schule und Praxis. Die Aufgabe der Bildungsgangkonferenz ist es, die Lerngelegenheiten und die damit verbundenen Lernerfahrungen in einer didaktischen Jahresplanung zu bündeln. Dabei kommt dem Lernort Schule die Aufgabe zu, theoretisches Wissen bereitzustellen, um die Studierenden auf die Aufgaben der sozialpädagogischen Praxis vorzubereiten. Hier wird also Wissen in Form von Theorien und Modellen erarbeitet, diskutiert und gefestigt. Am Lernort Praxis bringen die Studierenden dieses Wissen in ihre praktische Arbeit ein.

Die Ausbildung an zwei Lernorten bringt mit sich, dass die Studierenden aus dem schulischen Teil der Ausbildung heraus Aufgaben für die Praxiszeit gestellt bekommen. Mit diesen Aufgaben zeigen sie ihre fachtheoretische und -praktische Handlungskompetenz. Als Lernende haben sie die Aufgabe das Zusammenwirken beider Lernorte für ihren Lernprozess mitzugestalten und sich als Akteur:in ihrer eigenen Ausbildung zu verstehen. Auf dem Weg dorthin werden die Studierenden von uns Lehrenden und von ihren Mentor:innen begleitet.

Dieser Leitfaden soll allen Beteiligten einen Überblick über die organisatorische und zeitliche Planung, über Ziele und Anforderungen, inhaltliche Schwerpunkte und schulische Aufgaben geben.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und den gemeinsamen Austausch!

*Das Praxisteam der Lehrkräfte
am Berufskolleg der Marienschule Lippstadt*

Inhaltsverzeichnis

1. Kompetenzen und Lernfelder – eine Einführung	1
1.1 Was sind Kompetenzen?	1
1.2 Was sind Lernfelder?	2
2. Die Dokumentation/Der individuelle Ausbildungsplan	4
2.1 Welche Kompetenzniveaus gibt es?	6
2.2 Was sind Schlüsselsituationen?.....	8
2.3 Was sind Indikatoren?	9
2.4 Wie kann Kompetenzzuwachs überprüft werden?	10
3. Überblick über Praxisbesuche und Aufgaben	11
3.1 Welche Aufgaben müssen in welchem Praktikum erfüllt werden?	11
3.2 Checkliste: Wo habe ich bereits Lernarrangements ausgerichtet?	13
4. Hinweise für Mentor:innen am Lernort Praxis.....	14
5. Fehl- und Nachholzeiten	15
Anhang: Planungen & Berichte schreiben und Führungen gestalten	16
I Planung eines themengeleiteten gezielten Lernarrangements	17
II Planung eines beobachtungsgeliteten gezielten Lernarrangements	19
III Kurzplanung eines themengeleiteten gezielten oder eines beobachtungsgeliteten gezielten Lernarrangements	21
IV Aspekte für die Vorstellung der Einrichtung.....	23
V Pädagogisches Projekt: FSP 3 Berufspraktikum	24
VI Gliederung des Entwicklungsberichtes	26
Anhang: Material FSP1.....	27
I Schulische Aufgaben in der Praxis	28
II »Ankommen und sich orientieren« – das erste Praktikum (Vier-Wochen- Praktikum)	28
II.I Schriftliche Aufgaben im ersten Praktikum	28
III Sich orientieren« – das zweite Praktikum (einwöchiges Orientierungspraktikum).....	29
III.II Schriftliche Aufgabe im zweiten Praktikum	30
IV »Beobachten« und »Beobachten und Impulsgebung« – das dritte Praktikum.....	30
V Schriftliche Aufgaben für das dritte Praktikum	31
Anhang: Material FSP2.....	33
I Schulische Aufgaben in der Praxis.....	34
II „Eine sozialpädagogische Aktivität planen, durchführen, evaluieren “ – das erste Praktikum (Drei-Wochen-Praktikum).....	34
II.I Schriftliche Aufgaben für das erste Praktikum.....	34
III „Ein sozialpädagogisches Projekt planen, durchführen, evaluieren“ im zweiten Praktikum (Fünf-Wochen-Praktikum)	36

III.I Schriftliche Aufgaben für das zweite Praktikum	36
Anhang: Material FSP3 Berufspraktikum	38
I Entwicklungsbericht	39
II Elterngespräch	39
IV Praxisbesuche im Berufspraktikum.....	40
V Abgabetermine	42
VI Informationen zum Kolloquium.....	42
VII Benotung des Berufspraktikums.....	46

1. Kompetenzen und Lernfelder – eine Einführung

Im Rahmen der Erzieher:innenausbildung sollten die Studierenden nicht nur fachspezifisches Wissen erwerben, sondern vor allem Kompetenzen.

1.1 Was sind Kompetenzen?

Kompetenzen definieren sich dabei als „verfügbare Fertigkeiten und Fähigkeiten bestimmte Probleme zu lösen und die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich nutzen zu können“ (Klieme 2003).

Kurz gesagt:

Kompetenz = Wissen + Können + Handeln

Kompetenz = Handelnder Umgang mit Wissen

Kompetenz schließt das Verhalten in Praxissituationen mit ein.

Kompetenzen lernt man im Handeln und man zeigt sie im Handeln.

Durch den Erwerb von Kompetenzen sollen die Studierenden in komplexen, mehrdeutigen, dynamischen und zum Teil nicht vorhersehbaren Situationen ganz im Sinne der Idee einer „situativen Professionalisierung“ (Henn & Kessl 2019) begründet handlungsfähig bleiben.

In Bezug auf das Handeln in der Praxis bedeutet dies, dass die Studierenden Handlungsgrundlagen erwerben:

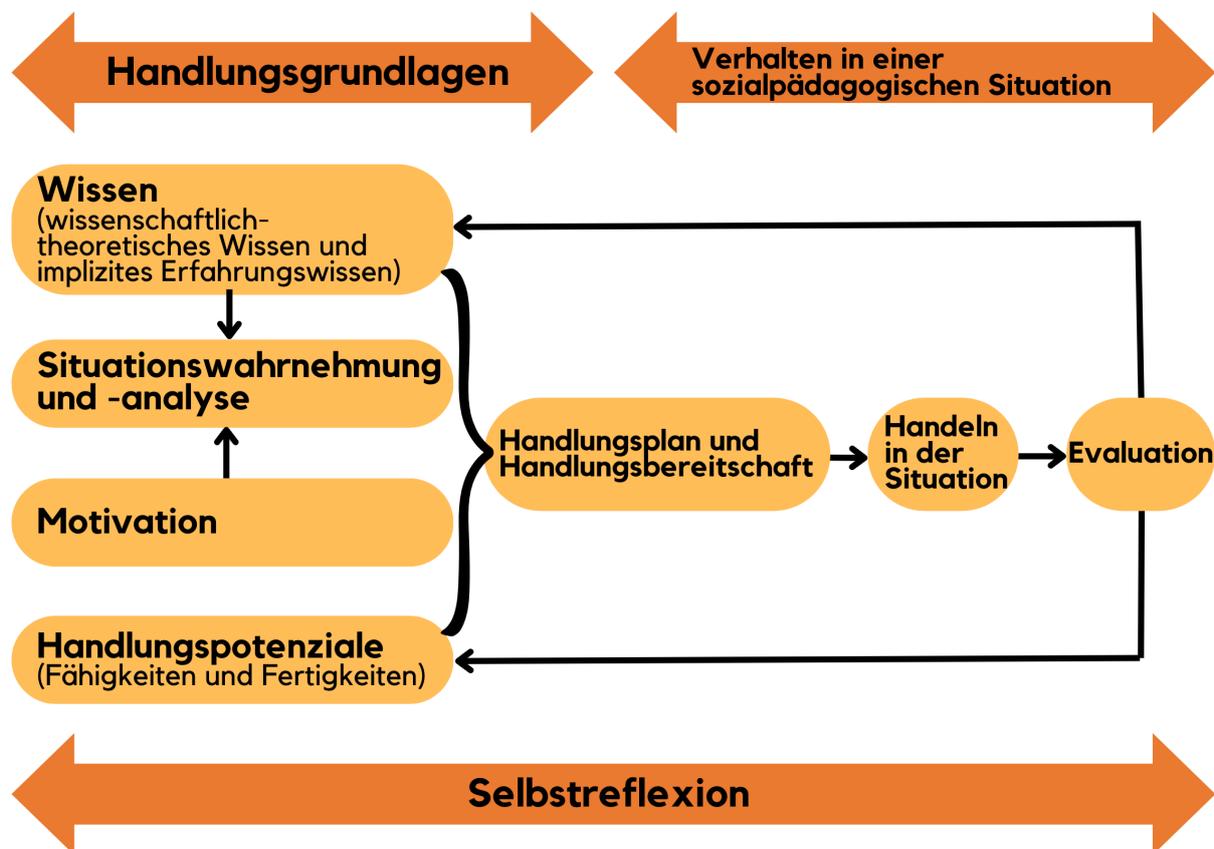
- das fachspezifische, theoretische Wissen ebenso wie das gewohnheitsmäßige und reflektierte Erfahrungswissen,
- die Handlungsbereitschaft (Motivation),
- die Fertigkeiten und Fähigkeiten zur Situationswahrnehmung und Analyse,
- die Handlungspotenziale (methodische Fertigkeiten) und soziale Fähigkeiten.

Dahinter steht die Annahme, dass sich professionelles Handeln in beruflichen Situationen auf Fachwissen stützt.

Außerdem gibt es Erfahrungswissen, das nur im Handeln erworben werden kann – am Lernort Praxis oder durch simulierte Situationen am Lernort Schule. Um professionell zu agieren, sollten diese Erfahrungen reflektiert werden, damit die angehenden Erzieher:innen zukünftig begründet handeln können.

Im Nachgang einer Handlung in einer Situation wird, dem Gedanken des Allgemeinen Kompetenzmodells folgend, das Handeln evaluiert. Im Zuge eines Praxisbesuches einer Lehrkraft erfolgt dies im Praxisgespräch auf der Grundlage der gemeinsamen Rekonstruktion des Erlebten durch den/die Praxismentor:in, die Lehrkraft und die Studierenden. Die Rückmeldungen führen idealerweise zur Anreicherung des Erfahrungswissens und wirken so als erweiterte Disposition auf zukünftiges Handeln und auch auf die Beiträge im Unterricht am Lernort Schule ein.

Grafisch zeigen sich diese Ausführungen im allgemeinen Kompetenzmodell:



Für die drei Jahre der Ausbildung ist vorgegeben, dass die Studierenden Kompetenzen aufbauen und ausbauen – dies geschieht einerseits im Unterricht in den verschiedenen Fächern und Lernfeldern und am Lernort Praxis. Einen Überblick über die Kompetenzentwicklung finden Sie in Kapitel 4.1.

1.2 Was sind Lernfelder?

Der Unterricht am Berufskolleg Marienschule gliedert sich, entsprechend dem Lehrplan, in Fächer und Lernfelder. Die sechs Lernfelder bilden die verschiedenen Anforderungen der Sozialpädagogik – über allen Lernfeldern könnte also der Titel *Sozialpädagogik* stehen. Die Lernfelder als Teilbereiche der Sozialpädagogik beziehen sich dabei auf

- verschiedene Personengruppen, mit denen Erzieher:innen in Kontakt kommen (Kinder & Jugendliche, Eltern & Bezugspersonen, multiprofessionelle Teams),
- verschiedene Arbeitsfelder (U3-Bereich, Ü3-Bereich, OGS, HZE, offene Kinder- und Jugendarbeit)
- verschiedene Bildungsbereiche (s. Bildungsgrundsätze NRW)
- sozialpädagogisches Wissen (z.B. (sozial-)pädagogisches & psychologisches Fachwissen)

Auch die „klassischen“ Fächer orientieren sich immer an der sozialpädagogischen Praxis und

vertiefen u.a. die Bildungsbereiche. Zusätzlich beziehen sich gewählte Vertiefungsbereiche entweder auf die verschiedenen Arbeitsfelder (U3, OGS, HZE) oder Bildungsbereiche (z.B. sozial-interkulturell oder Körper-Gesundheit-Ernährung).

Die Aufgaben für die Praktika sind in Anlehnung an das kompetenzorientierte Qualifikationsprofil den folgenden Lernfeldern zugeordnet, denen sie im besonderen Maße entsprechen. Sicherlich berühren die einzelnen Aufgaben immer auch weitere Lernfelder, was im Sinne der ganzheitlichen Ausbildung ist. Es folgt nach Lernfeldern geordnet eine kurze Übersicht der zentralen beruflichen Handlungsaufgaben.

Lernfeld 1: Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher:innen bilden, erziehen und betreuen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf der Grundlage einer reflektierten und ständig weiter zu entwickelnden beruflichen Identität und Professionalität. Sie entwickeln diese im kritischen Umgang mit eigenen und von außen an sie herangetragenen Erwartungen und Anforderungen an ihre Berufsrolle. Sie verfügen über die Fähigkeit und Bereitschaft, sich neuen beruflichen Anforderungen und Rollenerwartungen zu stellen und ihre eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

Lernfeld 2: Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher:innen arbeiten mit Einzelnen und Gruppen auf der Grundlage einer entwicklungs- und bildungsförderlichen pädagogischen Beziehungsgestaltung. Sie beachten die Individualität und die Ressourcen ihrer Adressaten und nutzen die vielfältigen didaktisch-methodischen Handlungskonzepte der Kinder und Jugendarbeit. Ihre Arbeit gestalten sie im Sinne präventiver, partizipativer und inklusiver pädagogischer Ziele. Sie fördern die Sprach- und Medienkompetenz ihrer Adressaten und orientieren die pädagogische Arbeit an Werten, wie sie im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und in den Verfassungen der Länder niedergelegt sind.

Lernfeld 3: Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher:innen arbeiten auf der Grundlage eines fachwissenschaftlich fundierten und integrierten Wissens über die Vielfalt der Lebenswelten und Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer pluralistischen und sich ständig verändernden Gesellschaft. Sie übernehmen in ihrer Arbeit Verantwortung für Teilhabe und Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Diversität ihrer Adressaten bildet den Ausgangspunkt für die Planung, Durchführung und Reflexion pädagogischer Prozesse mit dem Ziel, Inklusion zu fördern.

Lernfeld 4: Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher:innen arbeiten auf der Grundlage eines fachwissenschaftlich vertieften Verständnisses der Entwicklungs- und Bildungsprozesse ihrer Adressaten. Sie nehmen Kinder, Jugendliche und Erwachsene als Akteure ihrer Entwicklung wahr,

sind in der Lage, gezielt zu beobachten und sie pädagogisch zu verstehen. Mit Bezug darauf werden Selbstbildungs- und Bildungsprozesse in den Bildungsbereichen Bewegung; Körper, Gesundheit und Ernährung; Sprache und Kommunikation; Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung; Musisch-ästhetische Bildung; Religiöse und ethische Entwicklung; Mathematische Bildung; Naturwissenschaftlich-technische Bildung; Ökologische Bildung; Medien angeregt, unterstützt und gefördert.

Lernfeld 5: Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher:innen analysieren auf der Grundlage eines breiten und integrierten fachwissenschaftlichen Verständnisses über Lebenssituationen von Familien in ihren soziokulturellen Bezügen die familiäre Lage ihrer Zielgruppe und gestalten die Zusammenarbeit mit Eltern und Bezugspersonen als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In Kooperation mit den beteiligten Akteuren unterstützen sie die Gestaltung von komplexen Übergangsprozessen im Entwicklungsverlauf von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Lernfeld 6: Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben: Erzieher:innen übernehmen im Team Verantwortung für die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität ihrer Arbeit, ihrer Arbeitsorganisation und die Außendarstellung ihrer Einrichtung. Sie kooperieren im Interesse und als Vertretung ihrer Einrichtung in sozialräumlichen Netzwerken.

Ein Blick in den Lehrplan?



2. Die Dokumentation/Der individuelle Ausbildungsplan

Die Studierenden führen über drei Jahre hinweg ihren individuellen Ausbildungsplan, in welchem sie ihre **Kompetenzentwicklung** dokumentieren. Dies tun sie anhand von **Schlüsselsituationen** und **Indikatoren** aus dem Praxisalltag, welche sie in Beziehung zu den angestrebten Kompetenzniveaus in verschiedenen Bereichen setzen. Im Anschluss werden **Ziele** zur Weiterentwicklung der Kompetenzen gesetzt und diese **überprüft**.

Die **Form** der Dokumentation wählen die Studierenden selbst! Dabei kann es sich z.B. um eine Form des Portfolios handeln, in welchem ein Praxistagebuch für erlebte Schlüssel-situationen angelegt ist, tabellarisch gearbeitet oder eine eigene Form geschaffen werden kann.

Neben den Kriterien (Schlüsselsituation/Kompetenznachweis/Indikatoren/Ziele+Überprüfung) wird bei der **Bewertung** darauf geachtet, dass die Studierenden für sich eine sinnvolle Form gefunden haben, mit der sie für Außenstehende bzw. die an der Ausbildung Beteiligten ihre Entwicklung dokumentieren können. Außerdem fließt noch die **Dokumentation des Ausblicks- bzw. Abschlussgesprächs** mit ihren Mentor:innen in die Bewertung ein.

Beispiel 1: Praxistagebuch für Schlüssel-situationen

Beispiel 2: Tabelle

Schlüsselsituation 1	Kompetenzen	Indikatoren	Handlungsschritte/Ziele	Überprüfung

2.1 Welche Kompetenzniveaus gibt es?

Im Folgenden ist ein Überblick über die Kompetenzstufen der drei Ausbildungsjahre zu finden. Die Kompetenzbereiche orientieren sich an den Lernfeldern des Unterrichts und entwickeln sich über drei Ausbildungsjahre hinweg. Während sich die Studierenden im ersten Jahr noch auf dem Weg machen, sollten sie spätestens ab dem zweiten Jahr ihre Kompetenzentwicklung deutlich nachweisen, um das Ausbildungsziel zu erreichen.

1. Ausbildungsjahr	Die Studierenden verfügen über die Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Bereitschaft...					
	sich in der neuen Praxisstelle zu orientieren und Anforderungen an die Berufsrolle zu erkennen und zu erläutern.	in Kontakt zu treten und erste Beziehungen zu gestalten.	die individuellen Lebenssituationen von Kindern wahrzunehmen und sich in diese einzufühlen.	Kinder in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Akteure ihrer Entwicklung wahrzunehmen.	die Heterogenität familiärer Lebenssituationen wahrzunehmen und erste Kontakte mit den Bezugspersonen aufzunehmen.	die eigene Teamsituation wahrzunehmen und zu beschreiben.
	1.1	2.1	3.1	4.1	5.1	6.1
mit Blick auf berufliche Anforderungen eigene Erwartungen, Anforderungen und Perspektiven zu entwickeln.	Beziehungen erneut aufzunehmen, zu gestalten und zu pflegen.	individuelle Bedürfnisse sowie Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern durch Beobachtungen wahrzunehmen, zu reflektieren und daraus pädagogische Schlussfolgerungen (Ziel, Handlung) begründet zu ziehen und erste gezielte Impulse für Lern- und Bildungsprozesse (im pädagogischen Alltag und in Lernarrangements) zu setzen.	die Heterogenität familiärer Lebenssituationen und die Bedürfnisse von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen wahrzunehmen, bei Bedarf Informationen im Team einzuholen und zu erörtern sowie Kontakt mit Bezugspersonen erneut aufzunehmen.	ihre Rolle im Team während des pädagogischen Alltags zu finden.		
1.2	2.2	3.2	5.2	6.2		

2. Ausbildungsjahr	<p>Erwartungen und Anforderungen (Recht, Bildungspläne, Träger, Adressaten) an die sozialpädagogische Arbeit von Erziehern*innen in ihrem Arbeitsfeld wahrzunehmen, zu reflektieren und daraus Konsequenzen für ihr sozialpädagogisches Handeln zu ziehen.</p> <p>1.3</p>	<p>pädagogisch wirkungsvolle Beziehungen, die von Empathie und einem Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung gekennzeichnet sind, zu gestalten und zu pflegen.</p> <p>2.3</p>	<p>individuelle Lebenssituationen, Bedürfnisse sowie Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen (in Lernarrangements, im Projekt und pädagogischen Alltag). Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.</p> <p>3.3</p>	<p>die Heterogenität familiärer Lebenssituationen und die Bedürfnisse von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen wahrzunehmen, bei Bedarf Informationen im Team einzuholen und/oder diese über Angebote und das Projekt zu informieren.</p> <p>5.3</p>	<p>Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig zu planen, zu kommunizieren und erforderliche Absprachen transparent zu treffen sowie über wichtige Erkenntnisse der eigenen Arbeit im Team zu reflektieren.</p> <p>6.3</p>
3. Ausbildungsjahr	<p>die eigene Berufsrolle zu reflektieren, Eigeninitiative für die persönliche Gestaltung sowie Weiterentwicklung zu übernehmen und Bereitschaft zur Selbsterfahrung in sozialpädagogischen Kontexten zu zeigen.</p> <p>1.4</p>	<p>pädagogische Beziehungen professionell zu gestalten und zu pflegen. Dabei ist Ihr Erziehungs- und Kommunikationsstil geprägt von einer förderlichen pädagogischen Grundhaltung und Sie sind sich der Bedeutung Ihrer Vorbildfunktion und eigener Werte und Normen bewusst.</p> <p>2.4</p>	<p>Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu beobachten, zu dokumentieren, zu analysieren und daraus entwicklungs- und bildungsförderliche Prozesse zu entwickeln (im pädagogischen Alltag, in Lernarrangements, in einem Projekt, im Rahmen eines Entwicklungsberichtes). Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und partizipatorisch und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.</p> <p>3.4</p>	<p>die Kommunikation mit Eltern und anderen Bezugspersonen zu gestalten, Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen und Ziele zu entwickeln und partizipativ zu realisieren.</p> <p>5.4</p>	<p>Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig und teamorientiert zu planen, durchzuführen und zu evaluieren. die Verantwortung für die Leitung von Gruppen zu übernehmen.</p> <p>6.4</p>

2.2 Was sind Schlüsselsituationen?

Eine Schlüsselsituation ist eine Situation, die mein pädagogisches Handeln fordert und zu meiner Kompetenzentwicklung beiträgt.

Woran erkenne ich Schlüsselsituationen in meinem Praxisalltag?

Schlüsselsituationen „bewegen“ Sie innerlich – sei es, weil

- etwas, dass Sie sich vorgenommen haben, funktioniert,
- etwas, dass Sie sich vorgenommen haben, nicht funktioniert,
- etwas Sie emotional berührt,
- Sie eine Situation oder Begegnung irritiert,
- Sie Fragen haben oder
- Sie überrascht wurden.

Im Folgenden finden Sie zwei sehr unterschiedliche Beispiele für Schlüsselsituationen:

„Max und Isolde“

Während des Freispiels setze ich mich zu Max (4;1), der gerade das Memory-Spiel „Mein Bauernhof“ zum Spieletisch gebracht hat. Ich frage ihn: „Darf ich mitspielen?“ und Max nickt, während er schon eifrig die Kärtchen verteilt. In der zweiten Runde deckt er ein Huhn auf und ruft „Oh! Das ist ja Isolde!“ Ich frage ihn, wer denn Isolde ist. Max antwortet: „Das ist mein Lieblingshuhn!“ Ich frage ihn, ob er auf einem Bauernhof wohnt und Max nickt. Danach frage ich ihn, wie viele Tiere denn sonst noch auf seinem Bauernhof wohnen und Max beginnt aufzuzählen. Auf weiteres Nachfragen erzählt er mir auch noch, wobei er seinen Eltern auf dem Hof hilft und was sein Lieblingshuhn denn so besonders macht (lässt sich hochheben und streicheln und begrüßt ihn nach der Kita). Das Memoryspiel ist fast vergessen, dann spielen wir aber weiter und Max erzählt immer wieder etwas zu den Karten, wenn sie ihn an Tiere oder Geräte vom Bauernhof erinnern.

„Farbschlachtkatastrophe“

Ich hatte am Mittwoch um 9 Uhr meinen Lehrerbesuch zum beobachtungsgeleiteten Lernarrangement „Seifenblasenbilder gestalten“. Vorab habe ich das Atelier vorbereitet und mir meine Materialien bereitgestellt. Schon eine Woche vorher habe ich das Angebot zuhause mit meiner Freundin getestet. Trotz Planung kam alles anders. Nachdem die Kinder die Malkittel angezogen haben und ich kurz erklärt habe, was wir machen werden, habe ich die Schalen mit dem gefärbten Seifenwasser, die Strohhalme zum Aufpusten und die selbstgebastelten Schaummaschinen auf den Tisch gestellt und Blätter verteilt. Da fiel mir schon auf, dass ich immer wieder um den ganzen Tisch herumlaufen musste, weil J., K. und B. auf der einen Seite saßen und die beiden jüngeren S. und F. auf der anderen Seite. Und dann passierte alles gleichzeitig – die Kinder pusteten mit den Strohhalmen die Farbe über den ganzen Tisch, weil die Schalen zu flach waren und sie nicht senkrecht reinbliesen. Da ich immer um den Tisch laufen musste, habe ich das erst

nicht gesehen, weil ich mit den Kleinen beschäftigt war, die noch mehr Hilfe brauchten. Dann saugte B. am Strohhalm, statt zu pusten und verschluckte sich am Seifenwasser. Dann riss das Papier, weil es viel zu nass geworden ist und die Ergebnisse brauchten auch viel zu lange zum Trocknen und sahen furchtbar aus. Alles war voller Farbe: Ich, die Kinder, der Tisch, der Boden – alles. Dabei habe ich dann auch noch erfahren, dass direkt nach meinem Angebot noch eine Kollegin mit Kindern in den Raum wollte. Und als es endlich irgendwie vorbei war und ich fast schon heulend und vor allem schwitzend vor meiner Lehrerin stand, sagt die als Erstes „Boar, das war toll! Es gab so viel zu beobachten! Und du hast so viel lernen können heute!“

2.3 Was sind Indikatoren?

Indikatoren sind Beweise, mit denen Sie darlegen, ob sie eine Kompetenz erreicht/gesichert/entwickelt haben oder auch, um zu zeigen, dass Sie diese Kompetenz noch nicht (voll) beherrschen.

Mit Blick auf die im vorherigen Kapitel aufgeführten Beispiele könnten die Studierenden folgende Indikatoren für ihre Kompetenzentwicklung benennen:

Beispiel 1: „Max und Isolde“

Kompetenz 2.1: in Kontakt zu treten und erste Beziehungen zu gestalten.

Ich habe diese Kompetenz erreicht, indem ich mich zu Max an den Tisch gesetzt habe und durch offene und geschlossene Fragen ein Gespräch mit ihm geführt habe. So konnte Max mir viel von sich erzählen und durch mein aufmerksames Zuhören, Bestätigungslaute und Nachfragen hat er auch immer weitererzählt. Durch diese wertschätzende Atmosphäre konnte ich eine erste Beziehung zu Max aufbauen. Ich habe ihm angesehen, dass er durch mein Interesse ebenfalls daran interessiert war, mir sehr viel über seine Lebenswelt zu erzählen, sodass er sogar das Spiel kurz vergessen hat.

Kompetenz 3.1: die individuellen Lebenssituationen von Kindern wahrzunehmen und sich in diese einzufühlen.

Ich habe diese Kompetenz erreicht, weil ich gezielt Nachfragen stellen konnte und so habe ich mehr über Max erfahren. Weitere Fragen konnte ich vor allem deshalb stellen, weil ich die Begeisterung von Max gesehen habe und gemerkt habe, dass er mir unbedingt mehr erzählen will, wobei ich ihm durch meine Fragen helfen konnte.

Beispiel 2: „Farbschlachtkatastrophe“

Kompetenz 3.3: individuelle Lebenssituationen, Bedürfnisse sowie Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen (in Lernarrangements, im Projekt

und pädagogischen Alltag). Dabei begleiten Sie die Kinder und Jugendlichen ressourcenorientiert und gestalten Kommunikations- und Interaktionsprozesse so, dass sich Bildungsprozesse entfalten können.

In der Nachbesprechung haben wir thematisiert, dass ich die Interessen und Bedürfnisse der Kinder richtig beobachtet habe, denn die Kinder hatten wahnsinnig viel Freude an dem Angebot – die Angebotsart habe ich richtig gewählt. Dadurch, dass ich äußerlich ruhig geblieben bin, konnte ich die Kinder auch gut begleiten – ich habe nicht gebrüllt oder habe Kinder in Stich gelassen, die Hilfe brauchten und konnte sie so begleiten und unterstützen. Ich habe es so auch geschafft, dass sich die Kinder gegenseitig geholfen haben, wenn ich nicht bei ihnen sein konnte. Ich habe die notwendige Begleitung der jüngeren Kinder allerdings total unterschätzt und auch, dass Tisch und Gruppengröße viel zu groß waren für mein erstes geplantes Angebot und auch für die Arbeit mit flüssiger Farbe. Das Ziel, dass die Kinder sich gegenseitig unterstützen und ihre Ergebnisse würdigen, wurde größtenteils erreicht, weil sie sich geholfen haben und sich gegenseitig ihre (Zwischen-)Ergebnisse gezeigt und nachgemacht haben.

6.3 Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig und teamorientiert zu planen, durchzuführen und zu evaluieren.

Ich hätte noch mehr Absprachen treffen müssen, sodass der Raum nicht direkt nach mir belegt wird. Der Austausch mit meiner Mentorin über das Angebot kam zu kurz, sonst hätte ich sicherlich an vielen Stellen anders geplant, weil sie die Kinder besser kennt und einschätzen kann. Die Durchführung entsprach zwar der Planung, aber schon bei der Planung gab es Mängel durch meine fehlende Erfahrung (Abfolge, Materialkunde, Anweisungen etc.). In der Nachbesprechung konnte ich mit meiner Lehrerin und meiner Mentorin das Angebot gut reflektieren und selbst Gründe und Alternativen benennen.

2.4 Wie kann Kompetenzzuwachs überprüft werden?

Als Nächstes erfolgt der Schritt der Zielsetzung und die anschließende Überprüfung. Dazu können folgende Fragen gestellt werden: Was beabsichtige ich zu tun, um die Kompetenz zu lernen/weiter auszubauen/zu festigen? Wer oder was kann mir wie dabei helfen?

Der/die Studierende aus dem ersten Beispiel könnte sich als Nächstes in eine neue Situation begeben, in der er/sie nicht nur mit einem Kind ein Gespräch führt, sondern mit mehreren oder/und die Beziehung zu Max weiter zu pflegen und auszubauen durch einen vertiefenden Impuls oder ein Angebot. Die erneute Reflexion der so entstandenen Schlüsselsituation kann der Überprüfung dienen, ebenso die Auseinandersetzung mit passender Literatur (Thema Bauernhof, Thema Beziehungsgestaltung durch Gesprächsführung).

Der/die Studierende aus dem zweiten Beispiel könnte das Angebot erneut durchführen und auf alle besprochenen Punkte der Nachbesprechung eingehen, um zu überprüfen, ob das Angebot so besser gelingt. Außerdem kann er/sie sich z.B. eine eigene To-Do-Liste gestalten, wenn es um Angebote im Atelier mit Farbe oder Kleber geht.

3. Überblick über Praxisbesuche und Aufgaben

Die folgende Übersicht zeigt die anstehenden Aufgaben in den verschiedenen Praxisphasen – neben dem Führen der individuellen Dokumentationen. Ausführliche Begleitbögen finden sich im Anhang.

3.1 Welche Aufgaben müssen in welchem Praktikum erfüllt werden?

	1. Praktikum FSP1	2. Praktikum FSP1	1.Praktikum FSP2	2.Praktikum FSP2	Berufspraktikum FSP3
Leitfragen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder aus? 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten und pflegen? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder aus? 4. Wie kann ich Kinder auf ihrem Weg begleiten und unterstützen? 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? Welche erkenne ich? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aus? 4. Wie kann ich Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg begleiten und unterstützen? 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? Welche erkenne ich? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aus? 4. Wie kann ich Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg begleiten und unterstützen? 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? Welche erkenne ich? 2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten? 3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aus? 4. Wie kann ich Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg begleiten und unterstützen?
Aufgaben	<ol style="list-style-type: none"> 1. Besuch: <ul style="list-style-type: none"> • Führung durch die Einrichtung. • Nachbesprechung über die ersten Eindrücke und Erfahrungen 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Besuch <ul style="list-style-type: none"> • Planung, Durchführung und anschließende gemeinsame Reflexion eines geplanten Lernarrangements 	<ol style="list-style-type: none"> 1.&2.Besuch <ul style="list-style-type: none"> • Planung, Durchführung und Reflexion von zwei Lernarrangements (themenorientiert, beobachtungsgeleitet) in 	<ol style="list-style-type: none"> 1.&2.Besuch <ul style="list-style-type: none"> • Planung, Durchführung und Reflexion im Gespräch von zwei Lernarrangements im Rahmen des Projekts mit 	<ol style="list-style-type: none"> 1.Besuch <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der Einrichtung im Sinne der Sozialraum- und Institutionsanalyse • Durchführung eines

	<p>und den entwickelten individuellen Ausbildungsplan.</p> <p>2.Besuch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung während des Freispiels • Nachbesprechung • Gesprächsprotokoll <ul style="list-style-type: none"> • Verschriftlichtes Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Praxismentor:in. 	<p>(Kleingruppenangebot oder Spielkreis) auf der Grundlage einer themengeleiteten Planung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsprotokoll <p>2.Besuch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Planung, Durchführung und die sich anschließende Reflexion eines geplanten Lernarrangements im Freispiel auf der Grundlage einer beobachtungsgeleiteten Planung. • Gesprächsprotokoll <ul style="list-style-type: none"> • Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Praxismentor:in. 	<p>zwei unterschiedlichen didaktischen Formen (Freispielimpuls, Kleingruppenangebot, Spielkreis, Freizeitplanung und -gestaltung, Hausaufgabenbetreuung, Gestaltung des Alltagslebens, Reflexionen des Tages mit der Gruppe).</p> <p>Ein Besuch der beiden findet digital als Beratungsangebot zu einer Kurzplanung statt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsprotokolle <ul style="list-style-type: none"> • Projektgespräch mit der/dem Mentor:in • Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Praxismentor:in. 	<p>anschließendem Ergebnisprotokoll.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Praxismentor:in. 	<p>geplanten Lernarrangements (in der Regel zur Freispielführung / Freizeitgestaltung)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nachbesprechung & Gesprächsprotokoll <p>2.& 3.Besuch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Durchführung eines geplanten Lernarrangements • Nachbesprechung + Gesprächsprotokoll • Entwicklungsbericht schriftlich oder mit Präsentation beim 3. Besuch <p>4.Besuch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Durchführung eines geplanten Lernarrangements • Nachbesprechung + Gesprächsprotokoll • Vorbereitetes Abschlussreflexionsgespräch <ul style="list-style-type: none"> • Hospitation
--	---	--	--	---	--

3.2 Checkliste: Wo habe ich bereits Lernarrangements ausgerichtet?

Innerhalb der dreijährigen Ausbildungszeit sollten die Studierenden Angebote und Impulse in verschiedenen Bildungsbereichen bzw. Querschnittsaufgaben durchführen und dies dokumentieren – hierbei sollte es sich um bewusst geplante Lernarrangements handeln, die allerdings auch rein von der/dem Mentor:in oder im Rahmen der Hospitation im Berufspraktikum erfolgen können.

Bildungsbereich/ Querschnittsaufgabe	Thema des Lernarrangements
Bewegung	
Körper, Gesundheit, Ernährung	
Sprache und Kommunikation	
Soziale und (inter-)kulturelle Bildung	
Musisch-ästhetische Bildung	
Religion und Ethik	
Mathematische Bildung	
Naturwissenschaftlich-technische Bildung	
Ökologische Bildung	
Medien	
Inklusion	
Prävention und Gesundheitsförderung	
Sprachbildung	
Wertevermittlung	
Vermittlung von Medienkompetenz	

4. Hinweise für Mentor:innen am Lernort Praxis

Im Rahmen einer gemeinsam verantworteten und gelingenden Ausbildung am Lernort Schule und am Lernort Praxis brauchen wir den gemeinsamen Austausch, um die Studierenden bestmöglich begleiten zu können.

Sie sehen die Studierenden in den Praxisphasen täglich und können ihre dort gezeigten Kompetenzen über einen viel längeren Zeitraum einschätzen als das den Lehrkräften bei den Besuchen, die nur einen geplanten Ausschnitt zeigen, möglich ist.

Andererseits haben wir an beiden Lernorten verschiedene Blickwinkel, mit denen wir auf die Studierenden in der Praxis schauen – beide sind wertvoll und helfen, einen ganzheitlichen Blick auf die Ausbildung zu garantieren. Eine wertschätzende Haltung und gute soziale Kompetenzen sind dabei genauso wichtig wie fachliche Kompetenzen – nur durch die Kombination können sich die Studierenden zu professionellen sozialpädagogischen Fachkräften entwickeln, die Sie als zukünftige Arbeitskolleg:innen gerne in Ihrer Einrichtung einstellen.

Wir freuen uns daher, wenn wir gemeinsam die Besuche begleiten und auch darüber hinaus in Kontakt stehen.

Auch eine Beurteilung Ihrerseits ist für uns und auch die Studierenden wichtig – das gilt sowohl für das gemeinsame Gespräch als auch in Form einer schriftlichen Beurteilung. Wir würden Sie daher bitten, Ihre schriftlichen Ausführungen zum derzeitigen Ist-Zustand der Studierenden mit einem Notenvorschlag zu versehen – über diese Note können wir im Anschluss auch mit den Studierenden ins Gespräch gehen und sie in unsere Notengebung einfließen lassen. Zur Orientierung bieten wir Ihnen das Kompetenzprofil an, sodass verschiedene Aspekte berücksichtigt werden können und sowohl Sie als auch die Studierenden genau sehen, welche Kompetenzen sie beherrschen und an welchen noch konkret gearbeitet werden kann. Zur Beurteilung finden Sie auf unserer Homepage unter „Downloads“ ein Beurteilungsraster, an welchem Sie sich orientieren können.

5. Fehl- und Nachholzeiten

Fehlzeiten, die aus Krankheitsgründen oder anderen zwingenden Umständen entstehen, müssen nachgeholt werden. Sprechen Sie Möglichkeiten für Nachholzeiten mit Ihrem/Ihrer Praxismentor:in selbstständig ab.

Falls Fehlzeiten entstehen, fertigen Sie bitte eine Tabelle nachfolgendem Muster an und heften Sie diese in Ihrem Portfolio ab. Denken Sie bitte daran, Ihre Lehrkraft bis zur Zulassungskonferenz über die Nachholzeiten mit Hilfe dieser Tabelle zu informieren.

Name:		Klasse:
Gefehlt am:	Nachgeholt am:	Unterschrift des/der Praxismentor:in
Es sind keine Fehlzeiten entstanden		

Anhang

***Planungen und
Berichte
schreiben &
Führungen
gestalten***

I Planung eines themengeleiteten gezielten Lernarrangements

Bei der themengeleiteten Planung ist der Ausgangspunkt ein bestimmter Bildungsbereich, in dem den Kindern spezifische Erfahrungen ermöglicht / zugemutet werden.

Deckblatt:

Name der Studierenden / des Studierenden

Klasse

Name, Adresse u. Telefonnummer der Einrichtung

Name der Mentorin / des Mentors

Name der Lehrkraft

Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit)

1. Situationsbeschreibung

- Mit welchen Themen und Inhalten beschäftigt sich die Gruppe oder Teile der Gruppe zurzeit von sich aus?
- Welche Themen und Inhalte werden der Gruppe gegenwärtig von der pädagogischen Fachkraft nahegebracht?
- Welche Erfahrungen hat die Gruppe hinsichtlich des gewählten Bildungsbereichs?

2. Thema und Inhalt des Lernarrangements

- Bestimmung der Lernarrangementsform und kurze Beschreibung des Inhalts
- Begründung der Auswahl des Lernarrangements durch
 - Bezug zur Situationsbeschreibung
 - Verdeutlichung der Aktualität des Inhalts für die Gruppe

3. Bildungs- und Erziehungsziele

(Grundlage = SMART-Modell)

- Welche konkreten Ziele werden angestrebt? Was soll erreicht werden?
- Welche darüberhinausgehenden pädagogischen Absichten werden verfolgt?

4. Organisation

- Gruppenzusammensetzung: Anzahl, Alter, Geschlecht, Begründung der Auswahl
- Zeitpunkt und Dauer des Lernarrangements mit kurzer Begründung
- Genaue Beschreibung von Raum- und Materialvorbereitung

5. Pädagogisch-methodische Vorgehensweise

Genaue Beschreibung der einzelnen methodischen Schritte (Hinführungs-, Durchführungs- und Schlussphase). Dabei soll auch das geplante eigene Verhalten genau beschrieben und sich dabei auf die genannten Erziehungs- und Bildungsziele bezogen werden. Es empfiehlt sich eine tabellarische Darstellungsform

Inhalt / Handlungsschritt	Pädagogische Begründung (parallel zu den Handlungsschritten durch Bezugnahme zu z.B. Ziel/en, Bedürfnissen, Kompetenzen, Interessen, didaktisch-methodische Prinzipien, sachlogische Aspekte)

6. Reflexion

In Bezug auf das Angebot:

- Inwiefern waren Zeitpunkt, Dauer, Ort und Auswahl der Medien, Inhalte angemessen?

In Bezug auf die teilnehmende Zielgruppe:

- Inwiefern war die Gruppenzusammensetzung angemessen?
- Sind die konkreten Erziehungs- und Bildungsziele erreicht worden und woran stelle ich das fest?
- Welche Lernerfahrungen haben die Teilnehmer benannt / gezeigt?
- Welche Beobachtungen habe ich darüber hinaus gemacht?

In Bezug auf die eigene Person:

- Gab es Veränderungen der Planung? Wenn ja, warum?
- Was ist mir in Bezug auf das eigene Verhalten gut bzw. weniger gut gelungen? Welche Faktoren haben dazu beigetragen?
- Was habe ich selbst im Zusammenhang mit dem gezielten Lernarrangement gelernt?
- Welche Erkenntnisse habe ich aus der Reflexion mit den Teilnehmern / mit Austauschpartnern gewonnen?

7. Perspektiven

- Wie werde ich das erreichte Ziel im Alltag und bei weiteren Angeboten vertiefen?
- Welche weiteren Ziele ergeben sich darauf aufbauend?
- Wie werde ich meine Erkenntnisse im Alltag berücksichtigen?

(Quelle: Lill Theresa: Das themengeleitete gezielte Bildungsangebot, in : Ledig, M. u.a. (2019): Erziehen als Profession. Lernfelder 4-6. Köln: Bildungsverlag EINS Westermann, S.113 ff.)

II Planung eines beobachtungsgeleiteten gezielten Lernarrangements

Bei der beobachtungsgeleiteten Planung liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder dann am nachhaltigsten lernen, wenn das Angebot an ihren aktuellen Interessen, Fragen und Bedürfnissen ansetzt.

Deckblatt:

Name der Studierenden / des Studierenden

Klasse

Name, Adresse u. Telefonnummer der Einrichtung

Name der Mentorin / des Mentors

Name der Lehrkraft

Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit)

1. Situationsbeschreibung

- Durch Beobachtung werden aktuelle Interessen, Bedürfnisse, Wünsche und Themen der Kinder am Beispiel einer konkreten Situation erfasst.
- Beschreibung der Kinder und deren Fähigkeiten, Fertigkeiten, Verhaltensweisen und Stärken

2. Bildungs- und Erziehungsziele

(Grundlage = SMART-Modell)

- für die Gruppe
- für die vorher beschriebenen einzelnen Kinder

3. Medium, Bildungsinhalt

- Bestimmung der Lernarrangementform und kurze Beschreibung des Inhalts
- Begründung der Auswahl des Lernarrangements (beide Punkte in Bezug zur Situationsbeschreibung)

4. Organisation

- Gruppenzusammensetzung: Anzahl, Alter, Geschlecht, Begründung der Auswahl
- Zeitpunkt und Dauer des Lernarrangements mit kurzer Begründung
- Genaue Beschreibung von Raum- und Materialvorbereitung

5. Pädagogisch-methodische Vorgehensweise

Genaue Beschreibung der einzelnen methodischen Schritte (Hinführungs-, Durchführungs- und Schlussphase). Dabei soll auch das geplante eigene Verhalten genau beschrieben und sich dabei auf die genannten Erziehungs- und Bildungsziele bezogen werden. Es empfiehlt sich eine tabellarische Darstellungsform wie bei der themengeleiteten Planung.

6. Reflexion

In Bezug auf das Angebot:

- Inwiefern waren Zeitpunkt, Dauer, Ort und Auswahl der Medien, Inhalte angemessen?

In Bezug auf die teilnehmende Zielgruppe:

- Inwiefern war die Gruppenzusammensetzung angemessen?
- Sind die konkreten Erziehungs- und Bildungsziele erreicht worden und woran stelle ich

das fest?

- Welche Lernerfahrungen haben die Teilnehmer benannt / gezeigt?
- Welche Beobachtungen habe ich darüber hinaus gemacht?

In Bezug auf die eigene Person:

- Gab es Veränderungen der Planung? Wenn ja, warum?
- Was ist mir in Bezug auf das eigene Verhalten gut bzw. weniger gut gelungen? Welche Faktoren haben dazu beigetragen?
- Was habe ich selbst im Zusammenhang mit dem gezielten Lernarrangement gelernt?
- Welche Erkenntnisse habe ich aus der Reflexion mit den Teilnehmern / mit Austauschpartnern gewonnen?

7. Perspektiven

- Wie werde ich das erreichte Ziel im Alltag und bei weiteren Angeboten vertiefen?
- Welche weiteren Ziele ergeben sich darauf aufbauend?
- Wie werde ich meine Erkenntnisse im Alltag berücksichtigen?

(Quelle: Lill Theresa: Das beobachtungsgeleitete gezielte Bildungsangebot, in : Ledig, M. u.a. (2019): Erziehen als Profession. Lernfelder 4-6. Köln: Bildungsverlag EINS Westermann, S.110 ff.)

III Kurzplanung eines themengeleiteten gezielten oder eines beobachtungsgeleiteten gezielten Lernarrangements

Deckblatt:

Name der Studierenden / des Studierenden

Klasse

Name, Adresse u. Telefonnummer der Einrichtung

Name der Mentorin / des Mentors

Name der Lehrkraft

Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit)

1. Ziel/-e
2. Pädagogisch-methodische Vorgehensweise

Genau Beschreibung der einzelnen methodischen Schritte (Hinführungs-, Durchführungs- und Schlussphase). Dabei soll auch das geplante eigene Verhalten genau beschrieben und sich dabei auf die genannten Erziehungs- und Bildungsziele bezogen werden. Es empfiehlt sich eine tabellarische Darstellungsform:

Inhalt / Handlungsschritt	Pädagogische Begründung (parallel zu den Handlungsschritten durch Bezugnahme zu z.B. Ziel/en, Bedürfnissen, Kompetenzen, Interessen, didaktisch-methodische Prinzipien, sachlogische Aspekte)

3. Reflexion

In Bezug auf das Angebot:

- Inwiefern waren Zeitpunkt, Dauer, Ort und Auswahl der Medien, Inhalte angemessen?

In Bezug auf die teilnehmende Zielgruppe:

- Inwiefern war die Gruppenzusammensetzung angemessen?
- Sind die konkreten Erziehungs- und Bildungsziele erreicht worden und woran stelle ich das fest?
- Welche Lernerfahrungen haben die Teilnehmer benannt / gezeigt?
- Welche Beobachtungen habe ich darüber hinaus gemacht?

In Bezug auf die eigene Person:

- Gab es Veränderungen der Planung? Wenn ja, warum?

- Was ist mir in Bezug auf das eigene Verhalten gut bzw. weniger gut gelungen? Welche Faktoren haben dazu beigetragen?
- Was habe ich selbst im Zusammenhang mit dem gezielten Lernarrangement gelernt?
- Welche Erkenntnisse habe ich aus der Reflexion mit den Teilnehmern / mit Austauschpartnern gewonnen?

4. Perspektiven

- Wie werde ich das erreichte Ziel im Alltag und bei weiteren Angeboten vertiefen?
- Welche weiteren Ziele ergeben sich darauf aufbauend?
- Wie werde ich meine Erkenntnisse im Alltag berücksichtigen?

IV Aspekte für die Vorstellung der Einrichtung

Sie führen beim ersten Praxisbesuch die Lehrkraft durch die Einrichtung und stellen so Ihr Arbeitsfeld (Konzeption und Rahmenbedingungen) vor. Die folgenden Punkte können Ihnen helfen, diese Führung zu strukturieren und sollten von Ihnen thematisiert werden.

1. Die Einrichtung

- Name und Anschrift
- Träger (Leitbild, Zuständigkeiten, Verantwortliche, Konzeption, Veranstaltungen, Kooperationen...)
- Sozialraumanalyse
- Mitarbeiter (Anzahl, Verteilung auf Gruppen...)
- Organisatorisches (Öffnungszeiten, Dienstplan, Pausenregelung, Abholregelung...)
- Gesamtkinderzahl und Aufteilung der Gruppen
- Tagesablauf (regulär / speziell)

2. Räumlichkeiten

- Gesamte Einrichtung (Raumkonzept, Gruppenräume, Funktionsräume, Außengelände, Regeln, Personalraum...)
- Meine Gruppe (Kinder, Besonderheiten, Rituale, Dokumentationen, Regeln, Elternarbeit / -mitwirkung, Familiensituationen...)
- Pädagogisches Material
- Vorstellung der Spielbereiche

V Pädagogisches Projekt: FSP 3 Berufspraktikum

Sie planen im ersten Halbjahr des Berufspraktikums ein pädagogisches Projekt, das Sie in Ihrer Einrichtung durchführen und reflektieren. Nachdem Sie im zweiten Ausbildungsjahr die themengeleitete Projektarbeit kennengelernt und praktiziert haben, widmen Sie sich im Berufspraktikum der beobachtungsgeleiteten Form. Bei der beobachtungsgeleiteten Planung liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder / Jugendliche dann am nachhaltigsten lernen, wenn die Angebote an ihren aktuellen Interessen, Fragen und Bedürfnissen ansetzen.

Planung eines pädagogischen Projektes

1. Situationsbeschreibung

- Durch Beobachtung werden aktuelle Interessen, Bedürfnisse, Wünsche und Themen der Kinder am Beispiel einer konkreten Situation erfasst. Hier erfolgen mindestens 5 Beobachtungen und Auswertungen als Ausgangsbasis des Projektes.
- Beschreibung der Kinder und deren Fähigkeiten, Fertigkeiten, Verhaltensweisen und Stärken (Entwicklungspsychologischer Planungshintergrund auf die Zielgruppe bezogen)

2. Bildungs- und Erziehungsziele

(Grundlage = SMART-Modell)

3. Thema, Bildungsinhalt

- Nennung des Projektthemas
- kurze Begründung der Themenwahl (Ableitung erfolgt aus 1.)
- Darstellung des Bildungsinhaltes

4. Tabellarische Projektübersicht

	Datum + geplante Dauer	Thema	Ziel/e	Methodischer Verlauf H: Hinführung D: Durchführung A: Abschluss	Materialien, Medien
Projekteinstieg					
1. Einheit					
2. Einheit					
3. Einheit					
Projektabschluss					

5. Dokumentation der Lernarrangements

- Dokumentation von 4 Kurz- und einer Langplanung inkl. Reflexionen (die Langplanung erfolgt nach Möglichkeit im Rahmen eines Praxisbesuches)

6. Abschlussreflexion des Projektes

- Erfahrungen bezüglich des eigenen Erziehverhaltens
- Pädagogische Erfahrungen zu den ausgewählten Lernzielen
- Pädagogische Erfahrungen über die Verarbeitung des Inhalts
- Pädagogische Erfahrungen über die Brauchbarkeit der gewählten Methoden, Medien und Materialien
- Perspektiven für den pädagogischen Alltag

7. Literaturverzeichnis

8. Anhang inkl. eidesstattlicher Erklärung

Hinweise zur Beurteilung der schriftlichen Projektplanung und-reflexion

Für die Beurteilung der schriftlichen Projektplanung und-reflexion werden die folgenden Kompetenzen zu Grunde gelegt.

Die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant verfügt über Kompetenzen:

- aus den Beobachtungsanalysen ein konkretes Projektthema abzuleiten, festzulegen und zu begründen.
- Theoriegeleitet sowie ziel- und ressourcenorientiert die Entwicklungsvoraussetzungen der ausgewählten Zielgruppe darzustellen.
- situationsbezogen und begründet theoriegeleitet operationalisierte, an konkreten Entwicklungsschritten orientierte Ziele für die ausgewählte Gruppe und Einzelne zu formulieren.
- sich für geeignete Methoden, Sozialformen sowie eine angemessene Raumgestaltung einschließlich dem Einsatz von Medien, Material und Werkzeug für den zu planenden pädagogischen Prozess ziel-, adressaten- und inhaltsbezogen begründet zu entscheiden.
- organisatorische und persönliche Vorbereitungen unter Berücksichtigung eigener Kompetenzen zielorientiert zu planen und zu begründen.
- einzelne Handlungsschritte zu beschreiben und fachlich mit Bezug zu der Zielsetzung, den Bedürfnissen und Kompetenzen der Gruppe, der eigenen partizipativen Haltung, didaktischer Prinzipien und ausgewählten Querschnittsaufgaben zu begründen.
- in Arbeitsphasen die Vorgehensweise mit der Zielgruppe schrittweise zu erarbeiten und sich somit auf offene Arbeitsprozesse einzulassen das eigene sozialpädagogische Handeln und die eigene Rolle zu reflektieren.

VI Gliederung des Entwicklungsberichtes

- 1. Angaben zum Beobachtungskind**
 - 1.1 Persönliche Begründung zur Auswahl des Beobachtungskindes
 - 1.2 Persönliche Daten und äußeres Erscheinungsbild des Kindes

- 2. Zusammenfassende Darstellung des Entwicklungs- und Bildungsprozesses des Kindes in den verschiedenen Entwicklungsbereichen**
 - 2.1 Emotionale Entwicklung
 - 2.2 Soziale Entwicklung
 - 2.3 Kognitive Entwicklung
 - 2.4 Psycho-motorische Entwicklung
 - 2.5 Sprachentwicklung

- 3. Pädagogische Begleitung**
 - 3.1 Reflexion der bisherigen eigenen pädagogischen Begleitung des Kindes/Jugendlichen
 - 3.2 Mögliche Konsequenzen und Zielsetzungen für die Zukunft

- 4. Literaturverzeichnis**

- 5. Anhang** (inkl. Beobachtungen und Analysen)

Beurteilung des Entwicklungsberichts

Für die Beurteilung des Entwicklungsberichts werden die folgenden Kompetenzen zu Grunde gelegt.

Die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant verfügt über Kompetenzen:

- Professionelle Beobachtungsverfahren für die Dokumentation des Entwicklungsstandes und des Bildungsprozesses zu kennen, anzuwenden und für die Planung pädagogischer Prozesse zu nutzen.
- die Subjektivität der eigenen Wahrnehmung zu reflektieren und zu bewerten.
- den Einzelnen in seiner Individualität wahrzunehmen und einzuschätzen sowie Diversitätsbedingte Verhaltensweisen zu respektieren und zu beachten.
- die eigene Rolle als Erzieher:in sowie das eigene Handeln in Entwicklungs- und Bildungsprozessen zu reflektieren.
- Entwicklungsverläufe fallbezogen zu beurteilen und daraus entwicklungs- und bildungsförderliche Prozesse abzuleiten.

Anhang

Material: E'SP 1

I Schulische Aufgaben in der Praxis

An dieser Stelle im Portfolio folgen die Arbeitsergebnisse zu den schulischen Aufgaben. Berücksichtigen Sie dabei die für jede Praxisphase individuellen Hinweise.

II »Ankommen und sich orientieren« – das erste Praktikum (Vier-Wochen-Praktikum)

Das erste Praktikum dient der Orientierung im Berufsfeld, dem Kennenlernen der Kinder, der pädagogischen Fachkräfte, der Einrichtung mit ihren räumlichen Gegebenheiten und der fachlichen Ansprüche.

Das Praktikum steht unter dem Schwerpunkt „Ankommen und sich orientieren“ und den drei Leitfragen:

1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen?
2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten?
3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder aus

II.I Schriftliche Aufgaben im ersten Praktikum

1. Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan.
2. Während Ihres Praktikums werden Sie zweimal von einer Lehrkraft besucht.
 - 2.1 Der erste Besuch beinhaltet eine (max.20-minütige) Führung durch die Einrichtung. In einem sich anschließenden gemeinsamen Gespräch mit dem/der Praxismentor*in können dann die ersten Eindrücke und Erfahrungen der Orientierungsphase und der entwickelte individuelle Ausbildungsplan in den Blick genommen werden.
 - 2.2 Der zweite Besuch beinhaltet die Beobachtung Ihrer Tätigkeiten während der Freispielzeit und die sich anschließende gemeinsame Reflexion auf der Basis der drei obigen Leitfragen. Fertigen Sie im Anschluss an den Praxisbesuch ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der jeweiligen Lehrkraft per E-Mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:
 - a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
 - b) Was habe ich gehört?
 - c) Was ist mir davon wichtig?
 - d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?
3. Führen Sie am Ende des Blockpraktikums ein Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in. In diesem Gespräch sollten Sie gemeinsam auf die fachpraktischen Erlebnisse und Erfahrungen zurückblicken und gleichzeitig einen Ausblick auf Ihre weitere berufliche Ausbildung wagen. Als Orientierung kann Ihnen hier u.a. auch Ihr individueller

Ausbildungsplan dienen. Halten Sie die Inhalte dieses Gespräches anhand eines Ergebnisprotokolls schriftlich fest.

Lassen Sie Ihre verschriftlichten Ergebnisse von dem/der Praxismmentor:in lesen und unterschreiben.

Das Portfolio geben Sie den Lehrkräften im letzten Unterricht vor den Weihnachtsferien ab.

III Sich orientieren« – das zweite Praktikum (einwöchiges Orientierungspraktikum)

Ziel des Praktikums ist es, dass Sie erste Eindrücke sammeln und Einsichten (z.B. Auftrag, Anforderungen, Beziehungsgestaltung) in einem zweiten Tätigkeitsfeld bekommen. Durch die Teilnahme am Tagesgeschehen einer Gruppe haben Sie Gelegenheit, Eindrücke zu sammeln, Fragen zu stellen und sich ein erstes Urteil zur pädagogischen Arbeit zu bilden. Dadurch fällt es Ihnen ggf. leichter eine Entscheidung für einen spezifischen Praktikumsplatz im 2. Ausbildungsjahr zu treffen.

Bereiten Sie sich auf das Orientierungspraktikum mit folgender Lektüre vor und wählen Sie bitte eine für Sie passende Alternative (s.u.) aus: Ledig, M. u.a. (2019): Erziehen als Profession. Lernfelder 1-3. Köln: Bildungsverlag EINS (Westermann)

Alternative 1: Hilfen zur Erziehung

- Heike Schnurr: Arbeitsfeld Hilfen zur Erziehung: Auftrag und Anforderungen, S. 164-173
- Tina Stremmer: Beziehungsgestaltung in den Hilfen zur Erziehung, S. 308-317

Alternative 2: Schulkindbetreuung (OG(G)S)

- Carsten Püttmann: Erkundung der Arbeitsfelder der Schulkindbetreuung, S. 174-177
- Johannes Kloha: Bilder von Kindern und Jugendlichen, S. 292-299

Alternative 3: Arbeitsfeld Offene Kinder- und Jugendarbeit

- Holger Schmidt: Auftrag und Anforderung der Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 135-142
- Moritz Schwertheim: Arbeitsfeld Offene Kinder- und Jugendarbeit, S. 300-308

Alternative 4: Arbeitsfeld Kita – U3 bzw. Ü3 – je nach dem, in welchem Alter die bisherige Kindergruppe aus dem 4-Wochen-Praktikum ist, wählen Sie bitte die andere Altersklasse

- Valentina Wiebe: Bildung, erziehen und betreuen als Auftrag und Anforderung, S. 153-159
- Carsten Püttmann: Einblicke in den erzieherischen Alltag, S. 159-163
- Katja Gramelt: Warum und wie Beziehungen in der Kita gestalten, S. 285-292

III.II Schriftliche Aufgabe im zweiten Praktikum

Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan und bringen Sie diesen im Rahmen der Praxisauswertung mit in den nächsten LF2-Unterricht.

Die Kompetenzen lauten (abweichend vom Kompetenzraster):

Sie kennen die wesentlichen rechtlichen Rahmenbedingungen der sozialpädagogischen Arbeit der Praxisstelle.
--

Sie kennen die Anforderungen an die Berufsrolle und können diese erläutern.

Sie können ausgehend von Ihren Praktikumserfahrungen Ihre eigene weitere Berufsorientierung in den Blick nehmen und erläutern.
--

IV »Beobachten« und »Beobachten und Impulsgebung« – das dritte Praktikum

Ziel des Praktikums ist es, dass Sie mehr Handlungssicherheit im Umgang mit unterschiedlichen Arbeitsmethoden im Freispiel bekommen. Dazu greifen Sie auf fachliche Inhalte aus dem Unterricht am Lernort Schule zurück, um die Erfahrungen, die Sie in der Praxis sammeln, besser einzuordnen und zu verstehen. Sie nutzen diese Form der Reflexion und den damit zusammenhängenden Erkenntnisschritt für das eigene, begründete Handeln in der Praxis. Im Fokus stehen dabei das Beobachten und das Handeln im Freispiel.

Dazu erweitern wir die drei bisherigen Leitfragen (siehe dazu die Leitfragen des ersten Praktikums) um eine weitere: »Wie kann ich Kinder auf ihrem Weg begleiten und unterstützen?«

Das dritte Praktikum teilt sich auf in

- ein einwöchiges Übungspraktikum unter dem Schwerpunkt »Was kann ich beobachten: beim Kind, bei den Eltern, im Team, in der Einrichtung und bei mir selbst« und
- einem sich anschließenden »Drei-Wochen-Block« unter dem Schwerpunkt der pädagogischen Handlungskompetenz im Zuge des Freispiels (»Von der Beobachtung zur Impulsgebung im Freispiel«).

Beobachten« – einwöchiges Übungspraktikum

Folgende im fachtheoretischen Unterricht angebaute Kompetenzen sollen in der Praxis erprobt, weiter ausdifferenziert und vertieft werden.

In der ersten Woche geht es um die wahrnehmende und entdeckende Beobachtung von Kindern. Dabei handelt es sich um eine Art der Beobachtung, die dazu anregt, Kinder und ihre Lern- und Bildungsprozesse in Alltagssituationen, z.B. im Freispiel, wahrzunehmen und das eigene pädagogische Handeln an den individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten (Ressourcen) der Kinder auszurichten.

Es geht in Bildungsangeboten (Kleingruppenangebot, Stuhlkreis, Freispielimpuls) dann darum, die Impulse sinnvoll auf die Aktivitäten der Kinder, auf deren Fragen und Ideen abzustimmen, mit ihnen gemeinsam die Zeit zu gestalten und Gelegenheiten für ein ko- konstruktives Nachdenken, Nachforschen und Lernen zu eröffnen. Eine derart angelegte Beobachtung, schafft eine differenzierte und individualisierte, auf das einzelne Kind angepasste bzw. passende Grundlage für das eigene pädagogische Handeln. Beobachtung ist somit eine besondere Form der Beachtung und Obacht sowie eine besondere Form einer »pädagogischen Haltung«, der Zuwendung, die die Bildungsprozesse der Kinder hervorlockt, unterstützt und weiter voranbringt.

Am Ende der ersten Woche findet eine Auswertung Ihrer Beobachtungen in den LF2- Gruppen in der Schule mit dem Ziel statt, gemeinsame Ideen für ein Lernarrangement (Kleingruppenangebot oder Stuhlkreis) zu entdecken. Der Auswertungstag ist somit kein Tag in Ihrer Praxisstelle.

»Beobachten und Impulsgebung« – dreiwöchiges Praktikum zum Freispiel

So gerüstet starten Sie die dreiwöchige Phase des Praktikums, in der Sie sich in der Freispielführung einüben. Zunächst beginnen Sie mit in einem Spielbereich und weiten diesen im Laufe des Praktikums auf alle Bereiche so aus, dass Sie am Ende des Praktikums so oft wie möglich die gesamte Freispielführung übernehmen. Sie erweitern somit Ihre berufliche Handlungskompetenz. Dazu greifen Sie insbesondere auf die folgenden, im Unterricht am Lernort Schule angebahnten, Kompetenzen zurück, in dem Sie diese erproben, weiter ausdifferenzieren und vertiefen.

Folgende im fachtheoretischen Unterricht angebahnte Kompetenzen sollen in der Praxis erprobt, weiter ausdifferenziert und vertieft werden. Diese bieten auch die Grundlage für die Beurteilung der beruflichen Handlungskompetenz.

V Schriftliche Aufgaben für das dritte Praktikum

1. Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan.
2. Während Ihres Praktikums werden Sie zweimal von einer Lehrkraft besucht. Der erste Besuch beinhaltet die Durchführung und die sich anschließende gemeinsame Reflexion eines geplanten Lernarrangements (Kleingruppenangebot oder Spielkreis) auf der Grundlage einer themengeleiteten Planung. Die Situationsbeschreibung basiert auf vorangegangenen Beobachtungen während der Freispielzeit. In der Reflexion soll u.a. der Frage nachgegangen werden, welche Erfahrungen Sie aus dieser Aktivität für das Freispiel gewinnen und welche Konsequenzen sich daraus für die Gestaltung des Freispiels ergeben (= Vorbereitung für Bildungs-impuls beim zweiten Besuch).
Der zweite Besuch beinhaltet die Durchführung und die sich anschließende Reflexion eines geplanten Lernarrangements im Freispiel auf der Grundlage einer beobachtungs-

geleiteten Planung. Diese basiert auf den Beobachtungen und Erfahrungen aus dem ersten Lernarrangement.

Zur Vorbereitung des Praxisbesuches senden Sie Ihre schriftlichen Vorüberlegungen jeweiligen Lehrkraft am Vortag bis spätestens 24 Stunden vor dem Besuchstermin zu.

Fertigen Sie im Anschluss an die Praxisbesuche ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen beiden Besuchslehrkräften per E- Mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:

- a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
- b) Was habe ich gehört?
- c) Was ist mir davon wichtig?
- d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?

3. Führen Sie am Ende des dritten Praktikums ein Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in. In diesem Gespräch sollten Sie gemeinsam auf die fachpraktischen Erlebnisse und Erfahrungen zurückblicken und gleichzeitig einen Ausblick auf Ihre weitere berufliche Ausbildung wagen. Als Orientierung kann Ihnen hier u.a. auch Ihr individueller Ausbildungsplan dienen. Halten Sie die Inhalte dieses Gespräches anhand eines Ergebnisprotokolls schriftlich fest.

Lassen Sie Ihre verschriftlichten Ergebnisse von dem/der Praxismentor:in lesen und unterschreiben.

Das Portfolio geben Sie den Lehrkräften im ersten LF2-Unterricht nach dem Praktikum ab.

Anhang

Material: FSP 2

I Schulische Aufgaben in der Praxis

An dieser Stelle im Portfolio folgen die Arbeitsergebnisse zu den schulischen Aufgaben. Berücksichtigen Sie dabei die für jede Praxisphase individuellen Hinweise

II „Eine sozialpädagogische Aktivität planen, durchführen, evaluieren“ – das erste Praktikum (Drei-Wochen-Praktikum)

Das Praktikum und die damit verbundene Kompetenzentwicklung der Studierenden basiert in erster Linie auf den Lernfeldern „Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten“ und „Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten“. Die im Unterricht angebahnten Kompetenzen sollen in der Praxis erprobt und vertieft werden. Zentral ist die Entwicklung von Fachkompetenzen und Kompetenzen der Professionellen Haltung um eine positive pädagogische Beziehung zu einem Kind / einer Gruppe zu gestalten. Dies stellt die Grundlage für die Entwicklung von Bildungsangeboten dar, die mit den Praktikumsaufgaben angebahnt werden sollen.

Das Praktikum steht unter dem Schwerpunkt „Eine sozialpädagogische Aktivität planen, durchführen und evaluieren“ und den (bekannten) vier Leitfragen:

1. Wie erkenne ich berufliche Anforderungen? Welche erkenne ich?
2. Wie kann ich pädagogische Beziehungen gestalten?
3. Wie sehen die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aus?
4. Wie kann ich Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg begleiten und unterstützen?

Nach eingehenden Beobachtungen und Orientierungen im neuen Praxisfeld beginnen die Studierenden mit ihren praktischen Aufgaben in der offenen bzw. geplanten und angeleiteten Gruppenarbeit. Die Studierenden sollen zudem im Verlauf des Praktikums so oft wie möglich die gesamte Freispielführung übernehmen. Studierende in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und der offenen Ganztagschule übernehmen Teilbereiche der Arbeit zur Gestaltung und Organisation des Alltags oder der offenen Gruppenarbeit mit steigenden Anforderungen bis zum Ende des Praktikums. Gleichzeitig sollen die Erfahrungen aus dem ersten Ausbildungsjahr vertieft und ihre Übertragbarkeit auf neue Situationen, Zielgruppen und Rahmenbedingungen überprüft werden.

II.I Schriftliche Aufgaben für das erste Praktikum

1. Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan.
2. Planung, Durchführung und Reflexion von zwei Lernarrangements in zwei unterschiedlichen didaktischen Formen (Freispielimpuls, Kleingruppenangebot, Spielkreis). Dabei planen Sie einmal beobachtungs- und einmal themengeleitet. Studierende, die in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe oder einer offenen Ganztagschule ihr Praktikum

absolvieren, wählen in Anlehnung an die Rahmenbedingungen und Arbeitsstruktur und-organisation der jeweiligen Einrichtung ggf. alternative Aktivitäten zum Freispiel und Spielkreis. Diese könnten z.B. aus folgenden Arbeitsbereichen gewählt werden: Freizeitplanung und-gestaltung, Hausaufgabenbetreuung, Gestaltung des Alltagslebens, Reflexionen des Tages mit der Gruppe uvm.

3. Informieren Sie sich in Ihrer Praxisstelle über bisherige Projekte. Erörtern Sie mit Ihrem/Ihrer Praxismentor*in mögliche Projektideen für Ihr zweites Blockpraktikum. Um dies zu tun, können Sie die in Lernfeld 4 erarbeiteten Projektmerkmale aus "Erziehen, bilden und begleiten" nutzen. Bereiten Sie die Ergebnisse für sich persönlich so vor, dass Sie diese nach dem Praktikum aktiv im Unterricht einbringen können. Besprechen Sie Ihre Informationen mit Ihrem/Ihrer Praxismentor:in.

Einige Fragen zur Orientierung:

- Welche Projekte laufen?
- Wie werden Projekte eingeführt?
- Wie werden Kinder angesprochen?
- Welche Rolle haben pädagogische Fachkräfte in den Projekten?

4. Führen Sie am Ende des Praktikums ein Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Mentor:in. In diesem Gespräch sollten Sie gemeinsam auf die fachpraktischen Erlebnisse und Erfahrungen zurückblicken und gleichzeitig einen Ausblick auf Ihre weitere berufliche Ausbildung wagen. Als Orientierung kann Ihnen hier u.a. auch Ihr individueller Ausbildungsplan dienen. Halten Sie die Inhalte dieses Gespräches anhand eines Ergebnisprotokolls schriftlich fest.

Vorbereitung der Praxisbesuche:

Senden Sie Ihre schriftlichen Vorüberlegungen (Kurz- bzw. Langplanung) der jeweiligen Lehrkraft am Vortag bis spätestens 24 Stunden vor dem Besuchstermin zu.

Während Ihres Praktikums werden Sie zweimal von einer Lehrkraft besucht:

Ein Besuch findet digital als Beratungsangebot statt. Hier haben Sie die Möglichkeit mit der Lehrkraft über Ihre Planungsüberlegungen ins Gespräch zu kommen. Fertigen Sie dazu im Vorfeld eine schriftliche Kurzplanung an. Führen Sie im weiteren Praktikumsverlauf die geplante Aktivität durch und reflektieren Sie diese schriftlich.

Der andere Besuch beinhaltet die Durchführung einer geplanten Aktivität auf der Grundlage einer Langplanung sowie die sich anschließende gemeinsame Reflexion.

Nachbereitung der Praxisbesuche:

Fertigen Sie nach beiden Praxisbesuchen ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der jeweiligen Lehrkraft per mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:

- a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
- b) Was habe ich gehört?
- c) Was ist mir davon wichtig?
- d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?

Lassen Sie Ihre verschriftlichten Ergebnisse von dem/der Praxismentor*in lesen und unterschreiben.

Das Portfolio geben Sie den Lehrkräften im LF2-Unterricht in der zweiten Schulwoche nach dem Praktikum ab.

Im Anschluss an das Praktikum erfolgt ein Auswertungsgespräch auf Grundlage Ihres individuellen Ausbildungsplans.

III „Ein sozialpädagogisches Projekt planen, durchführen, evaluieren“ im zweiten Praktikum (Fünf-Wochen-Praktikum)

Das Praktikum steht unter dem Schwerpunkt „Ein sozialpädagogisches Projekt planen, durchführen, evaluieren“ und den (bekannten) vier Leitfragen.

Die Projektarbeit (s. dazu Infos Fach Projektarbeit) folgt dem Gedanken, dass ein Projekt aus sinnvoll aufeinander folgenden gezielten Lernarrangements (themengeleiteten gezielten Bildungsangeboten) besteht, die im Laufe der Durchführung im Dialog mit der Zielgruppe angepasst werden können. Dadurch entstehen individuelle Projektwege, die die (angehende) pädagogische Fachkraft mit ihren didaktisch-methodischen bzw. fachdidaktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten herausfordert.

In der ersten Woche treffen Sie sich mit Ihren LF2-Gruppen und Ihren Praxislehrerinnen digital via Zoom. Dort ist Gelegenheit für Austausch und finale Fragen, um anschließend in der zweiten Praxiswoche mit der Durchführung Ihres themenorientierten Projekts starten zu können.

Neben der Projektaufgabe sollen die Studierenden sich weiterhin so oft wie möglich in der offenen bzw. geplanten und angeleiteten Gruppenarbeit üben (Übernehmen der gesamten Freispielführung, Durchführen von Spielkreisen und Kleingruppenangeboten). Studierende in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und der offenen Ganztagschule übernehmen eigenverantwortlich Teil- oder Gesamtbereiche der Arbeit zur Gestaltung und Organisation des Alltags

III.I Schriftliche Aufgaben für das zweite Praktikum

1. Führen Sie Ihren individuellen Ausbildungsplan.
2. Planung, Durchführung und Reflexion im Gespräch von zwei Lernarrangements mit anschließendem Ergebnisprotokoll im Rahmen des Projektes. Ein Besuch fließt in die Projektnote mit ein.

3. Führen Sie am Ende des Praktikums ein Abschlussreflexionsgespräch mit Ihrem/Ihrer Mentor:in. In diesem Gespräch sollten Sie gemeinsam auf die fachpraktischen Erlebnisse und Erfahrungen zurückblicken und gleichzeitig einen Ausblick auf Ihre weitere berufliche Ausbildung wagen. Als Orientierung kann Ihnen hier u.a. auch Ihr individueller Ausbildungsplan dienen. Halten Sie die Inhalte dieses Gespräches anhand eines Ergebnisprotokolls schriftlich fest.

Vorbereitung der Praxisbesuche:

Während Ihres Praktikums werden Sie zweimal von einer Lehrkraft besucht.

Senden Sie Ihre schriftlichen Vorüberlegungen (Langplanung) der jeweiligen Lehrkraft am Vortag bis spätestens 24 Stunden vor dem Besuchstermin zu.

Nachbereitung der Praxisbesuche:

Fertigen Sie nach beiden Praxisbesuchen ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der jeweiligen Lehrkraft per mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:

- a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
- b) Was habe ich gehört?
- c) Was ist mir davon wichtig?
- d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?

Lassen Sie Ihre verschriftlichten Ergebnisse von dem/der Praxismentor*in lesen und unterschreiben.

Das Portfolio geben Sie den Lehrkräften am Freitag (bis 13:00) in der ersten Schulwoche nach dem Praktikum ab.

Anhang
Material: FSP 3
Berufspraktikum

I Entwicklungsbericht

Fertigen Sie auf Grundlage Ihrer Beobachtungen einen Entwicklungsbericht zu einem Kind bzw. einer/m Jugendlichen Ihrer Praxisstelle an. Sie können zur Darstellung Ihrer Ergebnisse aus zwei Varianten wählen:

Variante A: Sie stellen Ihre Ergebnisse im Rahmen des 3. Praxisbesuches vor. Lassen Sie das Kind / den Jugendlichen nach Möglichkeit an der von Ihnen zu diesem Besuch geplanten Aktion im Vorfeld teilnehmen.

Variante B: Sie verschriftlichen Ihre Ergebnisse in Form eines Entwicklungsberichtes im Umfang von 8-11 Seiten + Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Anhang mit eidesstattlicher Erklärung.

Hinweise zu den Beobachtungen, Analysen und Dokumentationen dieser:

- Beobachten Sie zwei Kinder/Jugendliche und fertigen Sie pro Kind/Jugendlichen eine Beobachtung pro Woche an (also insgesamt 2 Beobachtungen pro Woche).
- Beginnen Sie mit Ihren Beobachtungen ab dem ersten Gruppenunterricht.
- Beobachten Sie nach Weihnachten nur noch ein Kind/Jugendlichen einmal wöchentlich.
- Werten Sie Ihre Beobachtungen immer in Form einer anschließenden Analyse aus.
- Bewahren Sie Ihre Beobachtungen und Analysen bis zur Berichterstellung in Ihrem Portfolio auf.
- Wählen Sie unterschiedliche Beobachtungsformen (z.B. offene Beobachtung, teilnehmende Beobachtung...) und unterschiedliche offene und strukturierte Beobachtungsverfahren (z.B. Gelegenheitsbeobachtung, Bildungs- und Lerngeschichte, Beobachtungsbögen).
- Verknüpfen Sie in der Darstellung der Entwicklungsbereiche Theoriewissen mit der Praxis, indem Sie anhand Ihrer Beobachtungen Ihre Einschätzungen belegen (z.B. vgl. Beobachtung Nr.2).
- Beobachtungen können anhand von Anschauungsobjekten verdeutlicht werden wie z.B. ein Bild zur Dokumentation der Malentwicklung.

II Elterngespräch

Auf der Grundlage des angefertigten Entwicklungsberichtes führen Sie ein Elterngespräch. Sinnvoll ist es hierbei, auf die vorhandenen Beobachtungen zurückzugreifen, um den Eltern/dem Elternteil konkrete und detaillierte Informationen geben zu können. Berücksichtigen Sie zur Vorbereitung und Durchführung die im Unterricht erworbenen Grundlagen der Gesprächsführung und der partizipativen Elternarbeit. Das Gespräch soll in der Einrichtung bis zum letzten Lehrerbesuch durchgeführt werden. Hierfür ist es notwendig, sich eine persönliche Planung zu schreiben und das Gespräch anschließend schriftlich zu reflektieren. Die schriftlichen Ausarbeitungen sind Teil des Portfolios.

Sollte es in Ihrer Einrichtung nicht möglich sein, ein Elterngespräch zu führen, sollten Sie dies mit dem/der Praxismotor:in und der begleitenden Praxislehrkraft absprechen, begründen

und mögliche Alternativen finden (z.B.: Begleitung eines Hilfeplangesprächs, Vorstellung der Informationen des Entwicklungsberichtes im Team oder ähnliches).

III Hospitationen

Im Rahmen der Ausbildung steht Ihnen als Berufspraktikant:in ein halber Arbeitstag als Hospitationstag zur Verfügung. Er soll den intensiven Austausch am Lernort Praxis ermöglichen. Hospitieren Sie in der Einrichtung einer Lernpartnerin / eines Lernpartners. An diesem Hospitationstag führen Sie bzw. Ihr(e) Partner:in ein Lernarrangement durch, das sie beide anschließend gemeinsam reflektieren. Die Kurzplanung und die schriftliche Reflexion beider Studierenden dokumentieren Sie in Ihrem Portfolio. Die Hospitationen sollten bis zum letzten Lehrerbesuch erfolgt sein.

IV Praxisbesuche im Berufspraktikum

In der Regel sind 4 Praxisbesuche während des Ausbildungsjahres vorgesehen. Für die Verzahnung der Ausbildungsanteile vom Lernort Schule und Lernort Praxis ist es sinnvoll und wünschenswert, dass der/die Praxismotor:in sowohl bei der Hospitation als auch bei dem Beratungs- und Reflexionsgespräch anwesend ist.

Beim ersten Besuch stellt die Berufspraktikantin/der Berufspraktikant die Einrichtung im Sinne der Sozialraum- und Institutionsanalyse vor. Der Fokus dieser Vorstellung liegt auf Besonderheiten der konkreten Praxisstelle. In diesem Zusammenhang werden auch bisherige Absprachen zum Beispiel über Zuständigkeiten erläutert. Zudem führt die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant ein vorab geplantes Lernarrangement (in der Regel zur Freispielführung / Freizeitgestaltung) durch. In einem sich anschließenden gemeinsamen Gespräch mit dem/der Praxismotor:in können dann auch individuelle Fragen geklärt, weitere Termine vereinbart und der entwickelte individuelle Ausbildungsplan in den Blick genommen werden.

Beim zweiten und dritten Besuch führt die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant ein geplantes Lernarrangement durch. In einem sich anschließenden gemeinsamen Gespräch mit dem/der Praxismotor*in können dann auch individuelle Fragen geklärt und der sich weiterentwickelte individuelle Ausbildungsplan in den Blick genommen werden. Beim dritten Besuch erfolgt zudem ggf. die Darstellung der Ergebnisse zum Entwicklungsbericht (s. Variante A).

Beim vierten Besuch führt die Berufspraktikantin / der Berufspraktikant ein geplantes Lernarrangement durch. Zudem bereitet sie / er ein Abschlussreflexionsgespräch inhaltlich und methodisch vor und führt dieses mit der Praxislehrkraft und dem/der Praxismotor:in. Ziel dieses Gespräches ist es, das gesamte Berufspraktikum bis zu diesem Zeitpunkt in den Blick zu nehmen und sich der eigenen personalen und fachlichen Entwicklung während des Berufspraktikums bewusst zu werden. Ihr individueller Ausbildungsplan kann hierfür eine gute Grundlage

bieten. Mögliche Inhalte und Aspekte dieses Gespräches legen Sie selbst fest, Anhaltspunkte können sein:

- der individuelle Entwicklungsverlauf
- persönliche Ziele und der Umgang mit diesen
- Erfahrungen, Erlebnisse, Begegnungen mit und Beziehungen zu Kindern/ Jugendlichen/ Mitarbeitern/ Eltern/ Kooperationspartner
- Bild vom Kind
- mögliche Schwerpunktbildung und Orientierung an pädagogischen Ansätzen
- eine realistische Einschätzung der Stärken und Schwächen
- schulische Begleitung
- Erzieher/innen-Rolle
- prägende Erfahrungen bzgl. methodischer Kenntnisse
- schulische Begleitung
- Erfahrungen aus Seminaren/Kursen
- Zeitplanung und Zeitmanagement
- persönliches Fazit und persönlicher Ausblick
- ...

Die Formen der Lernarrangements (Freispiel, Spielkreis, Kleingruppenangebote, Freizeitangebote, Hausaufgabenbetreuung etc.) sind je nach Entwicklungsstand der Berufspraktikantin/des Berufspraktikanten und nach Anforderungen des aktuellen Ausbildungsstandes sowie unter Berücksichtigung der institutionellen Rahmenbedingungen abzusprechen.

Die Beobachtungszeit der Praxislehrkraft beträgt in der Regel ca. 45 Minuten pro Lernarrangement. Für das anschließende Beratungs- und Reflexionsgespräch planen Sie bitte mit dem/der Praxismentor*in noch einmal ca. 1-1 ½ Stunden ein.

Das oben beschriebene Portfolio liegt zum Praxisbesuch und insbesondere zum Reflexionsgespräch vor, um ggf. bisher angefertigte Beobachtungen, schulische Unterlagen oder den aktuellen Stand des individuellen Ausbildungsplanes einsehen zu können. Zunehmend liegt die Durchführung des Beratungs- und Reflexionsgespraches in der Verantwortung des Praktikanten/der Praktikantin. Er/sie sollte selbst das Gespräch einleiten, Informationen an die Gesprächspartner geben sowie seine/ihre Reflexionskriterien deutlich machen. Eine aktive Haltung insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung von aus der Reflexion abzuleitenden Handlungsalternativen wird von den Berufspraktikant:innen zu diesem Ausbildungsstand erwartet.

Falls Sie einen vereinbarten Praxisbesuchstermin aus Krankheitsgründen oder anderen zwingenden Gründen einmal nicht wahrnehmen können, informieren Sie bitte umgehend Ihre Praxislehrkraft und vereinbaren Sie gemeinsam einen neuen Termin.

Planungen und Reflexionen der Lernarrangements

Verwenden Sie für die Planungen eines der Ihnen bekannten Planungsraaster. Senden Sie Ihre schriftlichen Vorüberlegungen der jeweiligen Praxislehrkraft am Vortag bis spätestens 24 Stunden vor dem Besuchstermin zu.

Nachbereitung des Praxisbesuches: Fertigen Sie im Anschluss an die Praxisbesuche ein Gesprächsprotokoll an und schicken Sie dieses innerhalb von drei Werktagen der jeweiligen Lehrkraft per E-Mail zu. Verwenden Sie für das Protokoll folgende Fragestellungen:

- a) Was haben wir inhaltlich besprochen?
- b) Was habe ich gehört?
- c) Was ist mir davon wichtig?
- d) Was nehme ich für meinen individuellen Ausbildungsplan mit?

V Abgabetermine

Die angegebenen Termine zur Abgabe der schriftlichen Ausarbeitungen sind verbindlich einzuhalten. Die Verantwortung hierfür liegt bei der Berufspraktikantin / dem Berufspraktikanten. Bitte klären Sie daher rechtzeitig, wie viel Zeit Ihr/Ihre Praxismentor:in für die Durchsicht der Unterlagen benötigt, da alle Unterlagen nur mit Sichtungsvermerk die Einrichtung verlassen und in der Schule abgegeben werden dürfen. Später eingereichte (Teil-)Arbeiten werden nicht mehr entgegengenommen und mit einer ungenügenden Note bewertet.

Abgabe der schriftlichen Projektplanung und-reflexion und eine Kopie Ihres individuellen Ausbildungsplanes: 3. Gruppenunterrichtstermin

Abgabe des Entwicklungsberichts (Variante B): 4. Gruppenunterrichtstermin

VI Informationen zum Kolloquium

Das Kolloquium ist ein Fachgespräch, das in der Regel von drei Berufspraktikantinnen bzw. Berufspraktikanten pro Prüfungsgruppe vorbereitet und durchgeführt wird. Vorbereitung, Organisation und Strukturierung liegen in der Verantwortung der Berufspraktikantin / des Berufspraktikanten.

Themenwahl und Anforderungsprofil

Achten Sie darauf, rechtzeitig mit der Themenwahl zu beginnen. Das im Berufspraktikum entwickelte und gewählte Thema sollte Sie interessieren, zur Auseinandersetzung motivieren und neugierig machen. Bei der Themenwahl sollte es sich um ein Thema handeln, das eine pädagogische Herausforderung aus Ihrer Praxis aufgreift und zu bearbeiten sucht. Die pädagogische Herausforderung muss im Kolloquium deutlich werden (z.B. im Rahmen der Vorstellung Ihrer Praxiseinrichtung).

Die Themenwahl sollte bereits auf den fachlichen Fokus hinweisen. Es darf sich allerdings nicht um einen theoretischen Vortrag handeln. Der theoretische Teil muss sich mit der Praxis

erkennbar verzahnen (z.B. durch eigene Erfahrungen, Beispiele zur Konkretisierung des theoretisch Vorgestellten, Probleme der Umsetzung, Überraschungen und Erfolgserlebnisse, Reaktionen der Kinder / Jugendlichen oder Eltern).

Struktur

Die Dauer des Kolloquiumgesprächs beträgt pro Prüfungsteilnehmer:in in der Regel 20 Minuten. Für ein Team aus drei Prüflingen bedeutet das eine Dauer von 60 Minuten. Die Praxismentoren:innen können gemäß den Richtlinien am Kolloquium teilnehmen, wenn alle Prüflinge der Kolloquiumsgruppe und der Vorsitzende des Prüfungsausschusses zustimmen. Sie dürfen sich nicht am Gespräch beteiligen. Sie können im anschließenden Bewertungsgespräch der Prüfungskommission aus der Sicht der Praxissituation Stellung nehmen und bei der Notengebung beraten.

Das Kolloquium besteht aus zwei Teilen.

Im **ersten Teil** (10 Min. pro Teilnehmer:in) erläutern die Prüfungsteilnehmer:innen nach einer kurzen einleitenden persönlichen Vorstellung folgende Aspekte:

- Ausgangssituation in der Praxis im Hinblick auf das individuell gewählte Thema und sich ergebende pädagogische Herausforderungen
- notwendige Kompetenzen und fachtheoretische Grundlagen zur Auseinandersetzung mit dem Thema
- Zielvorstellungen und pädagogische Handlungsmöglichkeiten

Der erste Teil des Kolloquiums mündet in der Darstellung der von den Prüfungsteilnehmern entwickelten Thesen.

Im **zweiten Teil** (10 Min. pro Teilnehmer:in) diskutieren die Prüfungsteilnehmer:innen die von Ihnen im Vorfeld entwickelten Thesen zum gemeinsamen Themenschwerpunkt. An diesem Fachgespräch beteiligt sich in der Regel die Prüferin / der Prüfer, auch der Prüfungsvorsitz kann sich in das Gespräch einbringen. Abschließend wird jede Prüfungsteilnehmerin / jeder Prüfungsteilnehmer um ein persönliches und sich aus dem Fachgespräch resultierendes Fazit gebeten.

Anmeldung zum Kolloquium

Vier Wochen vor dem Kolloquium sind der betreuenden Praxislehrkraft folgende Unterlagen schriftlich und verbindlich einzureichen:

- das Formblatt „**Anmeldung zum Kolloquium**“ (per Computer ausgefüllt)
- eine **Literaturliste** (Angabe von allen zur Vorbereitung des Kolloquiums genutzten Literaturquellen)
- eine Kopie des individuellen Ausbildungsplanes (zur Sichtung der **Beurteilung der Praxisstelle**)

Anmeldung zum Kolloquium

Name:

Adresse:

Praktikumsstelle:

Praxismentor*in:

Schuljahr:

Klasse:

Praxislehrkraft:

Thema der Gesamtgruppe:

Individuelles Thema der PrüfungsteilnehmerInnen:

Name:

Thema:

Name:

Thema:

Name:

Thema:

Thesen zum Thema der Gesamtgruppe (3-5):

1.

2.

3.

4.

5.

Mein/e Praxismentor:in möchte am Kolloquium teilnehmen (Zutreffendes bitte ankreuzen):

Ja Nein

Ich bin damit einverstanden, dass Praxismentoren:innen an meinem Kolloquium als Zuhörer:in teilnehmen (Zutreffendes bitte ankreuzen):

Ja Nein

Datum:

Unterschrift:

Beurteilungskriterien

Die Leistung der Prüfungsteilnehmer:innen wird anhand folgender Kernkompetenzen sichtbar und beurteilt. Je nach Thema können sich unterschiedliche Teilkompetenzen herauskristallisieren.

Die Prüfungsteilnehmerin/ der Prüfungsteilnehmer verfügt über Kompetenzen

- Fachtheoretisches Wissen differenziert zu nutzen, um berufliche Aufgaben selbstständig, sachgerecht und methodengeleitet zu bearbeiten und die Ergebnisse zu präsentieren und zu beurteilen (**Fachkompetenz**).
- Planungsverfahren, Arbeitstechniken und Lösungsstrategien zur Bewältigung von Aufgaben und Problemen selbstständig und zielgerichtet auszuwählen, anzuwenden und weiterzuentwickeln (**Methodenkompetenz**).
- in beruflichen Situationen verantwortungsvoll zu handeln. Insbesondere im Hinblick auf Teamarbeit bedeutet dies die Fähigkeit zur Gestaltung von Kommunikationsprozessen (**Human- und Sozialkompetenz**).
- **Querschnittsaufgaben** im pädagogischen Handeln zu berücksichtigen einen kritisch-reflexiven Umgang mit eigenen Handlungsstrategien und Prozessdarstellungen zu zeigen.

VII Benotung des Berufspraktikums

Die Benotung der berufspraktischen Leistungen findet auf der Grundlage folgender Teilleistungsnoten und unter Berücksichtigung der individuellen Kompetenzentwicklung statt:

- Planung, Durchführung und Reflexion der Lernarrangements im Rahmen der Praxisbesuche
- Vorstellung der Einrichtung / Führung durch die Einrichtung (beim ersten Praxisbesuch)
- Durchführung der Abschlussreflexion (beim letzten Praxisbesuch)
- Führen des Portfolios (insb. des Ausbildungsplans)
- Planung und Reflexion des pädagogischen Projektes
- Erstellen eines Entwicklungsberichtes
- Beurteilung der Praxisstelle (im Rahmen des Ausbildungsplans)

Daraus ergibt sich die Note zur Zulassung zum Kolloquium.

Die Teilnahme an den Seminarveranstaltungen (160 Std. Pflicht- und Wahlveranstaltungen) ist ein weiteres Kriterium für die Zulassung zum Kolloquium.

Die Gesamtnote ergibt sich aus der Note für die berufspraktischen Leistungen während des Berufspraktikums und der Note des Kolloquiums. Die Note für die berufspraktischen Leistungen wird zweifach gewichtet.

Die fachpraktische Prüfung ist bestanden, wenn die Gesamtleistung mit mindestens „ausreichend“ bewertet wird. Bei nicht bestandener fachpraktischer Prüfung entscheidet der allgemeine Prüfungsausschuss über Art und Umfang der Wiederholung.